



Der Tod hat nicht das letzte Wort

Festgottesdienst in St. Vitus mit dem Cäcilienverein

Die „Krönungsmesse“ Wolfgang Amadé Mozarts gab dem Osterhochamt in St. Vitus sein festliches Gepräge. Vom „Vertrauen in die Hände Gottes, die uns auffangen“, sprach Pfarrer Helmut Gros in seiner Predigt.

HVK 264.11

Kriftel

Ihre Redaktion
Stefanie Liedtke
(06192) 965276
hk-kriftel@fmp.de

■ Von Gernot Eschenburg

Kriftel. Wie die Artisten am Trapez hin- und herfliegen, scheinbar schwerelos und doch mit höchster Präzision, das vermag immer wieder zu faszinieren. Für den niederländischen Priester Henry Nouwen steckte mehr dahinter als „nur“ künstlerische Fertigkeit, enorme Disziplin und vor allem unbedingtes wechselseitiges Vertrauen. Darin komme so etwas wie das „Geheimnis des Lebens“ zum Ausdruck, wie Pfarrer Helmut Gros während seiner Osterpredigt

in der katholischen Vituskirche ausführte. „Nicht der Springer ist der Star“, sagte Gros, „sondern der Fänger.“ Der müsse nämlich im Bruchteil einer Sekunde präzise zupacken. Umgekehrt dürfe der Springer nicht versuchen zuzupacken, weil er damit seinem Partner die Gelenke brechen könne.

Du bist nicht allein

„Vertrauen zu haben, die Hände auszustrecken, sich von Gott auffangen zu lassen, das mag uns schwerfallen, die wir aufs Zupacken und Festhalten gepolt sind“, kritisierte der Theologe eine Mentalität des „krampfhaften Klammerns an Besitz“. Die Folge seien einerseits vermehrte Einsamkeit, andererseits eine zunehmende „Wohlstandsverwahrlosung“. Gros: „Vor lauter Zeitmanagement verlieren wir die Zeit.“ Schon für Kinder sei es

wichtig, Vater und Mutter um sich zu haben, die das Gefühl vermitteln: „Du bist nicht allein, wir fangen dich auf, lassen dich nicht fallen“.

Dieses „Vertrauen darauf, dass ein Fänger da ist“, präge das ganze Leben. So sei auch der letzte Sprung, das Sterben, kein Sprung ins Ungewisse. Vielmehr ein „Sprung des Vertrauens vom Tod zum Leben. Im Vertrauen auf Gott brauchen wir nur die Arme auszustrecken, es sind Hände da, die uns ergreifen“, führte Gros über das Fest der Auferstehung Christi aus. Dass der Tod nicht das letzte Wort hat, davon „singt“ nicht zuletzt die Messe C-Dur KV 317, populär geworden unter der nicht von ihrem Schöpfer stammenden Bezeichnung „Krönungsmesse“.

Wolfgang Amadé Mozart bringt darin nämlich das Kunststück fertig,

gänzlich unangestrengt und frei von Gleichförmigkeit eine Stimmung der Freude und des Jubilierens zu etablieren. Selbst die theologisch bedeutenden, tiefgründigen Teile wie das „Et incarnatus est“ des Credo oder das „Benedictus“ des Sanctus leben und atmen aus diesem Grundton heraus. Den schienen der Chor und das Orchester des Cäcilienvereins Kriftel quasi verinnerlicht zu haben. Denn sowohl die Sänger als auch die Instrumentalisten trafen unter Dr. Andreas Wincklers präziser Stabführung den Duktus des überaus dankbaren Werks wohlklingend und mit viel Hingabe. Weder mangelte es an Durchsichtigkeit noch an Differenzierung des Klangbildes.

Tolle Solisten

Dabei nahm Winckler erfreulich flüssige, im Verhältnis zueinander stimmige Tempi und achtete auf verständliche Aussprache des lateinischen Textes. Wesentlich zum außerordentlich positiven Gesamteindruck trug das ausgewogene Solistenquartett Mascha Bohn (Sopran), Alexandra Gießler (Alt), Ralf Petrusch (Tenor) und Robert Hahn (Bass) bei. Sein Können stellte das Orchester außerdem bei Mozarts festlich instrumentierter Epistelsohne C-Dur KV 329 unter Beweis, während Winckler auch als Organist mit der Toccata aus Charles-Marie Widor's fünfter Orgelsinfonie f-moll opus 42 glänzte.



Blick von der Empore in den Altarraum von St. Vitus.

Foto: Hans Nietner